©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Paltentales bis auf die spärlichen Rauhwacken und Dolomite der Flietzenschlucht überhaupt verschwinden.

Es muß Aufgabe künftiger Kartierungsarbeiten sein, in der weiteren Fortsetzung nach Westen Brücken zu suchen, die zum Radstätter Mesozoikum hinüberleiten.

Othmar Kühn, Franz Heritsch †.

Mit Franz Heritsch ist eine der eigenartigen Persönlichkeiten unseres Faches dahingegangen, eigenartig durch Werdegang, Forschungsrichtung und Wirkung nach außen. Sie war bedingt durch Abstammung und Heimat.

Franz Heritsch war am 26. Dezember 1882 in Graz geboren, wo sein Vater, der aus einer alten südsteirischen Grundbesitzerfamilie stammte, Kaufmann war. Während der Studienjahre in Graz wirkte vor allem Rudolf Hoernes auf ihn, so daß er sich der Geologie zuwandte. Seine ersten Veröffentlichungen einschließlich der Dissertation zeigen bereits alle Vorzüge und Eigenarten des späteren Forschers: Scharfe Beobachtung, klare Durchdringung des Problems und seiner bisherigen Lösungsversuche, Beschränkung auf ein möglichst abgegrenztes Gebiet, das nach allen Gesichtspunkten und mit allen Methoden bearbeitet wurde.

Auch sein äußerer Lebensgang spielte sich im engen Rahmen ab, da er seine steirisch-kärntnerische Heimat nie verließ, außer zu Exkursionen in die verschiedensten Teile der Alpen, nach Italien, Bosnien, Deutschland und der Schweiz, sowie zu Vorträgen bei wissenschaftlichen Tagungen, in den letzten Jahren nur mehr zu Vorträgen in Wien oder Innsbruck. Nach Beendigung der Studien wurde er Mittelschullehrer in Graz, habilitierte sich 1909 an der dortigen Universität und wurde 1924 ordentlicher Professor. Seine Ehe war eine ungewöhnlich glückliche, zwei Söhne waren seine größte Freude. Erst um 1935 wurde sein Leben umdüstert. Ein Herzleiden, wohl die Folge von Überanstrengungen in den Karnischen Alpen, quälte ihn, wenn er sich auch mit Scherzen darüber hinwegzutrösten suchte. Der Tod seines ältesten Sohnes war aber ein Schlag, den er nicht mehr verwinden konnte. Am 17. April 1945 erlag er einem schweren Leiden.[1])

Bereits seine Dissertation hatte sich mit der steirischen Grauwackenzone beschäftigt und diesem damals ganz ungeklärten Gebiet blieb er zeitlebens treu. Die reiche stratigraphische und tektonische Gliederung, die wir heute von ihr kennen, ist vor allem sein Werk. Von diesem schmalen Ausgangsgebiet kam er zur Kristallin- und Kalkzone, zum Tertiär und Quartär, zu den verschiedensten Arbeitsmethoden, schließlich zum Gesamtbau der Alpen und zur allgemeinen Stratigraphie des Palaeozoikums. Heritsch war vielleicht der letzte Forscher, der noch das gesamte Gebiet der Geologie, einschließlich Palaeontologie und Mineralogie voll beherrschte und

[1]) Ein eingehender Nachruf mit einem Verzeichnis der Veröffentlichungen wird in den Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien erscheinen.

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

auch die angrenzenden Teilgebiete der Geographie, Physik und Chemie befruchtete. Er veröffentlichte mehrere geomorphologische Arbeiten, über glaziale Terrassen, über Karentstehung, über Hochgebirgsformen. Seine „Grundlagen der alpinen Tektonik", 1923, verraten die gründlichste physikalische und petrographische Durcharbeitung, eine Arbeit über Granaten schließt den Kreis seiner Forschung in chemischer Richtung ab. Bekannt sind seine seismologischen und petrographischen, ferner die palaeontologischen Arbeiten, die er namentlich in den beiden letzten Jahrzehnten eifrig pflegte. Hier zogen ihn vor allem die Tetrakorallen an, deren Bedeutung für die Stratigraphie er ausbaute und bezüglich deren er eine international anerkannte Autorität war. Wer je mit ihm wanderte, weiß seine Kenntnisse auf den verschiedensten anderen Gebieten zu schätzen.

Diese Vielseitigkeit machte seinen Unterricht überaus anziehend. Er betrachtete ihn nicht wie viele Hochschullehrer bloß als Anhängsel seiner Forschungstätigkeit, sondern als deren Zentrum. Trotz der hohen Anforderungen, die er stellte, waren seine Vorlesungen immer sehr besucht, trotzdem er ein strenger Prüfer war und als Vorsitzender der Lehramtsprüfungskommission auch in anderen Fächern auf Einhaltung des geistigen Niveaus achtete, hatte er in Graz einen ganz ungewöhnlich starken Anhang an Schülern und Freunden. Bei seinen Exkursionen und Freitagabenden sammelte sich ein Kreis von stets froher und arbeitsfreudiger Stimmung. So entstand ein einzigartiges Phänomen, eine „Schule Heritsch", wie sie selbst Wien nur unter E. Suess und V. Uhlig aufzuweisen hatte. Seine Schüler waren infolge ihrer gründlichen und vielseitigen Ausbildung überall gerne gesehen, sie sind heute an den verschiedensten Hochschulen des ganzen Sprachgebietes zu finden.

Nach der in großen Zügen fertiggestellten Gliederung der Grauwackenzone einschließlich des Grazer Palaeozoikums wandte sich Heritsch dem größten palaeozoischen Gebiete der Alpen, der Karnischen Hauptkette zu. Erst durch die Erkenntnis der verschiedenen faziellen Ausbildung innerhalb der einzelnen Horizonte war die eingehende stratigraphische und tektonische Gliederung, wie sie die Schule Heritschs seit 1925 durchführte, möglich. Ihre Krönung fand sie in dem Werke „Die Karnischen Alpen" 1936, wenn auch Heritsch selbst und seine Schüler noch weiter in diesem Gebirge arbeiteten.

Daneben wurden im Grazer und im ganzen alpinen Palaeozoikum ständig neue Entdeckungen gemacht. In den letzten Jahren fesselte Heritsch besonders das Perm. Faunen aus Jugoslawien, Griechenland, Kleinasien, Innerasien, Persien, Indien, Ägypten, Amerika und Spitzbergen wurden bearbeitet, die karbonisch-permischen Ablagerungen der Alpen immer weiter gegliedert und mit jenen der ganzen Welt verglichen, ein Werk „Die marinen Reiche des Perms" geplant, aber nicht mehr beendet. Dagegen vollendete Heritsch unter Aufgebot aller Energie das Riesenwerk „Palaeozoikum" als Band I der „Stratigraphie der Ostalpen". Obwohl die ganze Auflage verbrannt ist und nur wenige Exemplare durch Zufall erhalten blieben, ist es ein Glück für die Wissenschaft, daß er es noch fertigstellen konnte.

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Der geologischen Bundesanstalt war Heritsch durch Jahrzehnte verbunden als treuer Freund und Mitarbeiter, vor allem durch seine vielen wertvollen Beiträge in den „Verhandlungen" seit 1906, im Jahrbuch seit 1909 und seine großen Faunenbearbeitungen in den „Abhandlungen", Band 23. Seit langem war er Korrespondent der Anstalt. Außerdem war er wirkliches Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Wien und Bologna, der Akademie der Naturforscher in Halle, Ehrenmitglied der Geologischen Gesellschaft in Wien, des Naturwissenschaftlichen Vereines in Steiermark, Foreign Member der Geological Society of London usw.

Vor unserem Auge steht aber vor allem der stets humorvolle, gütige und *hilfsbereite Freund, der warmherzige Förderer der Jugend*, der begeisterte Bergsteiger und große, umfassende Naturforscher.

Peter Beck-Manangetta, Die Tertiärgrenze von Stainz bis Wildbach in Weststeiermark.

Nordwestlich von Stainz zieht ein Kristallinrücken von Greisdorf über Hochgrail bis N von Adambauer, um in der tertiären Schuttumhüllung im O zu verschwinden. Vereinzelte Flexuren und Verwerfungen mit einem Streichen N—S bis 20° lassen das Kristallin stufenförmig untertauchen. Die tertiären Sande und Schotter überlappen ihre Unterlage von Adambauer bis etwa 300 m westwärts der Kirche Niedergrail. Von da ab bildet ein saigerer Bruch mit einem Streichen von 105°—115°, SW Greisdorf geringfügig in N—S-Richtung vor- und zurückspringend, oder subparallel gestaffelt, die Grenze gegen das Altkristallin. Der Bruch zieht von südlich Steinreih, nördlich Marhofberg ins Schwarzenbachtal und verliert sich nördlich Klugjörgl im Plattengneis. Im Schwarzenbachtal ist der basale Blockschotter auf 1·5 km Länge ausgezeichnet aufgeschlossen. Die Westgrenze der basalen Blockschotter bildet ein N—S verlaufender Bruch, der sich im Plattengneis, gegen S über Klugjörgl in dem Sauerbrunngraben, gegen N zu in Sichardsberg, verliert. Ein Brunnen auf dem Bergrücken von Klugjörgl ist ein Säuerling sowie die Johannesquelle im Sauerbrunngraben, die zweifellos in Zusammenhang mit den jungtertiären Verwerfungen stehen. Die Südgrenze des Tertiärs scheint die normale Auflagerung auf kataklastischen Plattengneis zu bilden. Im NW-Eck dieser beiden Bruchsysteme übergreifen weiter gegen NW zu jüngere, tertiäre Schotter das Kristallin bis etwas *hinter dem ersten Bauer (Sichardsberg)*. W der Mündung des Schwarzenbaches verwirft ein vertikaler Bruch das Kristallin etwa 20° streichend auf ungefähr einen Kilometer und geht 1200 m W Reinbach in eine gegen O geschleppte Verwerfungszone, die mit einer älteren Schuppungszone zusammenfällt, mit Streichen 160°, saiger, über. Im N des Reinbaches endet das Tertiär in normaler Auflagerung auf Plattengneis und biegt gegen NO zu in die Ebene des Stainzbachtales. Der Kristallinkeil ostwärts von Reinbach scheint im NW von einem kurzem, etwa 20°—30° streichenden Bruch begrenzt zu sein. Die N—S-Verwerfung von Reinbach scheint

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 1945

Band/Volume: 1945

Autor(en)/Author(s): Kühn Othmar

Artikel/Article: Franz Heritsch + 103-105